

Bundesfachtagung 2012

„Die Hälfte verstehen ist nicht genug!“

Interkulturellen Dialog im Alltag der Institutionen ermöglichen

Bonn – Bad Godesberg, 2. und 3. Juli

Grußwort von Achim Pohlmann, Abt. Leiter Migrationsdienste, Diakonie Wuppertal

Sehr geehrte Damen und Herren,

zur heutigen Fachtagung „Die Hälfte verstehen ist nicht genug“ möchte ich sie sehr herzlich begrüßen und freue mich über ihr Interesse und ihr zahlreiches Erscheinen; vor allem freue ich mich auf die anregenden Diskussionen und fruchtbaren Dialoge.

Doch zunächst möchte ich der Evangelischen Akademie, insbesondere Herrn Klussmann, als einem Kooperationspartner unseres neuen Projektes Sprintpool Transfer,



Achim Pohlmann auf der Bundesfachtagung 2012

von Herzen für die Organisation der Tagung danken. Seit Frühjahr 2011 sind wir im Austausch und hatten auch bereits im Herbst des letzten Jahres eine gemeinsame Tagung zur Sprach- und Integrationsmittlung als Abschluss unseres Projektes Sprint Transfer durchgeführt. Sprint Transfer, ein dreijähriges Projekt, das das Berufsbild des Sprach- und Integrationsmittlers weiterentwickelt und auch eine entsprechende Qualifizierung für die Diakonie in Wuppertal durchgeführt und in drei weiteren Kommunen (Aachen, Leipzig und Erfurt) angeregt und begleitet hat. Doch hierauf komme ich später kurz zurück. Auch wird Ihnen Herr Immer aus der Sicht der Diakonie direkt nach mir einige wichtige Impulse geben.

Der Dialog innerhalb der Diakonie, auf Landes- und Bundesebene, ist wichtig für die Etablierung und die Sichtbarkeit des neuen Berufsbildes, einer Innovation, an dem die Diakonie Wuppertal maßgeblich beteiligt ist.

Mein Dank gilt aber auch Herrn Lenz, vom Jobcenter Wuppertal, das uns unkompliziert und engagiert über mehrere Jahre unterstützt und finanziell gefördert hat. Eine Förderung, die nicht für alle Jobcenter als selbstverständlich angesehen werden

-- Dokumentation --

Bundesfachtagung 2012

darf, wie wir es in vielen lokalen oder regionalen Workshops zum Berufsbild quer durch die BRD erlebt haben.

Mit Herrn Kösling vom BAMF verbindet mich eine langjährige Zusammenarbeit. Somit auch mein Dank an das Bundesamt. Das BAMF hat und wird uns – und das kann ich hier und jetzt erfreulicherweise berichten – als EU-zuständige Organisation in der Abwicklung von Projekten weiterhin begleiten. ABER! Mit diesem neuen Projekt geht auch das BAMF neue WEGE!

Die Förderung eines so großen Netzwerkes durch den EU-EIF-Fonds ist in Deutschland erstmals erfolgt und ich bin mir sicher, es wird auch in dieser dreijährigen Förderphase zu anregenden Dialogen und Diskussionen kommen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
diese heutige Tagung hat einen kleinen, aber nicht unwichtigen Untertitel:
„INTERKULTURELLEN DIALOG IM ALLTAG DER INSTITUTIONEN ERMÖGLICHEN“

Eine Herausforderung und Aufgabe zugleich!

Eine Aufgabe, der sich das Netzwerk mit seinen vielen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern (insgesamt über 50 Personen sind beteiligt) gerne und vor allem engagiert annimmt.

Hans-Georg Gadamer, ein Mann des Dialoges, hatte in seinem langen philosophisch geprägtem Arbeiten ein Dialogverständnis entwickelt, in dem – nach seiner Erfahrung – mehrere Kompetenzen zum Ausdruck kommen und – so meine ich – uns nicht nur heute, sondern auch in unserem gemeinsamen Projekt die nächsten Jahre führen oder leiten sollte:

eine „lernende Haltung“,

das „Erkunden“ und

das „In-der-Schwebe-halten von Annahmen“.

In einem Gespräch über die Bedeutung von Sprache äußerte er einmal:

„Die lebendige Form der Kommunikation durch die Sprache ist für mich die Grundlage des Menschlichen. Durch Sprache in sich öffnenden Horizonten zu leben,

Bundesfachtagung 2012

durch den Verstehensprozess sich die Dinge erschließen, steht für mich im Mittelpunkt.“¹

Gadamer betont in anderen Zusammenhängen auch die besondere Rolle der Muttersprache. Auf die Frage, ob es aus seiner Sicht einen praktischen Weg zur interkulturellen Verständigung gibt, antwortet er:

„Ich sehe die Menschheit heute weit entfernt von einem Ideal einer Weltkulturgemeinschaft, wo alle ihren gleichberechtigten Platz haben... Die Welt der Musik könnte so etwas wie eine Ahnung von einer Weltkultur vermitteln, die hinter den Differenzen der Sprache liegt... wir können uns vielleicht an die unvergleichliche Wirkung erinnern, welche die Muttersprache seit frühester Kindheit hat, welche unreflektierten Einstellungen, Gefühlsmuster in uns verinnerlicht werden, welches Selbstverständnis uns vermittelt wurde“²

Sprache (kurze Pause) –

Muttersprache (kurze Pause)

– gelingende Kommunikation (kurze Pause)

was ist also das Besondere an einem gelingenden interkulturellen Dialog ?

Interkultureller Dialog,

meine sehr geehrte Damen und Herren,

liebe Kolleginnen und Kollegen,

kennt viele Definitionen und Konnotationen. Er ist demnach viel mehr als nur der reine Gebrauch von Sprache in spezifischen Kontexten unter Berücksichtigung von kulturellen Prägungen, in den Dialog zu treten heißt demnach:

die Kunst, miteinander zu denken!!

Miteinander zu denken – was bedeutet dies in Alltags-situationen, wenn zwei oder mehrere Menschen aufeinander treffen, die nicht eine gemeinsame Sprache sprechen, oder anders ausgedrückt (!) keine gemeinsame Muttersprache hatten? Was braucht „man“ für diese Situation, wenn es um wichtige soziale oder gesundheitliche Probleme geht? Wie können Konflikte oder Mißverständnisse vermieden werden?

¹ J. & M. Hartkemeyer: Die Kunst des dialog, Stuttgart 2005, s. 22 f.

² Ebenda, S. 26

Bundesfachtagung 2012

Wie überhaupt Klarheit über Kommunikationsanliegen herstellen?? Was einem ja schon manchmal kaum in der eigenen Sprache gelingt!

Diese und ähnliche Situation erleben Fachkräfte, die unsere SprInt anfordern und sich für Dialog bzw. Trialog entscheiden. SprInt fördern durch kultursensibles Dolmetschen Beratungssituationen und unterstützen Fachkräfte mit ihrer fachspezifischen Ausbildung in den jeweiligen Beratungssituationen. SprInt bauen also Brücken – Brücken zwischen den Kulturen, um – als Voraussetzung für gemeinsames, dialogisches Denken – zu Lösung der jeweiligen Probleme beizutragen. Dialog auf dieser Ebene heißt aber auch „auf Augenhöhe miteinander zu kommunizieren“. Heißt, Chancengleichheit zu ermöglichen und sich dieser viel zitierten und viel diskutierten Aufgabe der interkulturellen Öffnungen von Institutionen nicht nur zu öffnen, sondern sie wörtlich zu nehmen. Die Diakonie in Wuppertal hat sich dieser Aufgabe angenommen und unsere SprInt sind tariflich eingestellte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

wenn wir als Netzwerk und gesellschaftspolitisch engagierte Akteure uns also dieser Aufgabe stellen, uns gemeinsam auf den Weg machen, dann sind wir uns bewusst, dass wir uns auf einen Weg durch die Institutionen machen, insbesondere im Bildungsbereich. Was für ein föderales System wie das der Bundesrepublik schon eine gewisse Herausforderung darstellt. D.h. um auf das Pyramidenmodell zurückzukommen: wir initiieren konkret und zielgerichtet Mehrebenendialoge. Wir streben nicht nur fachlichen sondern auch politischen Dialog an, mit Politikerinnen und Politikern und natürlich auch mit den einzelnen Schwerpunkten Gesundheit, Bildung und Soziales anhängigen Verwaltungsebenen an. Unsere Vision ist ein interministerieller Dialog, der sich begleitet durch einen zivilgesellschaftlich zusammengesetzten Beirat der Problematik der beruflichen Fortbildung von Drittstaatsangehörigen annimmt. Vielfältige Aufgaben sind hier denkbar.

Der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in den ersten Arbeitsmarkt darf sich dieses Land, darf sich die Politik nicht weiter durch überaltete Procedere und Modelle verschließen. Neue Wege müssen miteinander beschritten werden. Unsere SprInt bringen nicht nur Ausbildungen oftmals schon aus den Herkunftsländern mit, sondern sie haben die notwendigen sprachlichen und interkulturellen Kompetenzen aufgrund ihrer Lebenssituation. Sie sind Lernende, Erkundende und sie begleiten im Trialog kommunikative Situationen, die von Annahmen über das menschliche Gegenüber, dem Gesprächspartner, intrakulturell geprägt sind.

Bundesfachtagung 2012

Vor diesem Hintergrund erfüllt eine ressourcenorientierte Ausbildung zum Sprach- und Integrationsmittler mit einer Qualifikation in den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales alle Voraussetzungen, die professionellen Anforderungen und sehr speziellen Anfragen von Fachkräften zu befriedigen.

Lassen sie mich , sehr geehrte Damen und Herren, nun einige kurze Hinweise zu unserem aktuellen Projekt geben:

Im Januar diesen Jahres hat das „Interkulturelle Dialogforum für Sprach- und Integrationsmittlung“, ein Netzwerk aus 13 Kooperationspartner in 9 Bundesländer, seine Arbeit aufgenommen. Das Netzwerk ist entstanden im letzten Jahr als ein Ergebnis des Vorgängerprojektes SprInt Transfer, das wiederum ein Ergebnis mehrerer Projekte der Diakonie Wuppertal war und das Berufsbild des Sprach- und Integrationsmittlers erfolgreich in die Fläche gebracht hat.

Der heutige Stand der Entwicklung des Berufsbildes ist auch ein Ergebnis einer Teil-evaluierung unseres 18 monatigen Curriculums durch unseren derzeitigen Projektpartner, die Alice Salomon Hochschule. Die Alice Salomon Hochschule hat als federführende Stelle für die Qualitätssicherungskommission, die in diesem Jahr gegründet wurde, die Aufgabe übernommen, zusammen mit dem UKE Universitätsklinikum Hamburg Eppendorf, eine einheitliche Prüfungsordnung zu erstellen und ein Gleichwertigkeitsverfahren für Quereinsteiger/-innen zu entwickeln. Hierzu gehören natürlich auch Mitglieder weiterer Organisationen. Ein uns wichtiger Anspruch der QSK ist der Austausch mit ExpertInnen aus dem Ausland, insbesondere der Schweiz. Daher freue ich mich, dass wir auch hier und heute erneut in den Dialog mit den Schweizer Kollegen eintreten! Herr Müller von INTERPRET wird uns hier wichtige Erfahrungen vermitteln können.

Das Interkulturelle Dialogforum ist ein Netzwerk , das – unserem dialogischen und gesellschaftspolitischen Anspruch folgend – erfahrene Akteure aller gesellschaftlichen Ebenen vereint. Ich bitte sie, stellen sie sich das klassische Gesellschaftsmodell einer Pyramide vor. An der Basis , also der „Grasswurzel- oder Mikroebene“, finden wir engagierte, kleinere Vereine. Auf der nächsten Stufe, der Mesoebene, agieren Bildungsträger und akademische Einrichtungen (Hochschule und Institute) oder (als Prüfer und Mitglieder unserer Qualitätssicherungskommission) ProfessorInnen, ExpertInnen aus den Bereichen Gesundheit, Bildung und Soziales. Hier finden wir auch unsere VIPS, unsere wichtigen Multiplikatoren, wie Herrn Schneider oder Herrn Montgomery, unseren Schirmherrn. Wertvolle, einflußreiche Persönlichkeiten und

Bundesfachtagung 2012

Vertreter von Institutionen, die uns Brücken bauen. Brücken auf die Entscheiderebenen. Einige wichtigen Partner auf dieser Top-Ebene haben wir als feste Vertragspartner in unserem neuen Projekt: eine Kommune, die erste STADT also in einem SprInt-Projekt und erfreulicherweise auch MitarbeiterInnen aus anderen Städten, aus deren kommunalen Einrichtungen (Integrationsagenturen bzw. –beauftragte, Leiter einer VHS).

Alles engagierte, erfahrene problemsensible Akteure, die sich für das Berufsbild und die Einrichtung professioneller Vermittlerzentralen geöffnet haben bzw. bestehende ehrenamtliche Angebote professionalisieren und damit auch nachqualifizieren wollen.

Sie finden zum Projekt auf den Tischen am Ausgang einige Infomaterialien, wo sie die expliziten Ziele und Maßnahmen sowie unsere Partner vorgestellt bekommen. Sie finden aber hier in Bonn eine größere Anzahl von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern aus den Standorten vor, aber auch eine größere Anzahl von Sprach- und Integrationsmittlern vor. Die nach dem Wuppertaler Model ausgebildet wurden oder sich in einer Qualifizierung befinden. SprInt treffen sich in Bonn erstmals in der BRD zu einem fachlichen Austausch, sind auch am Erfahrungsaustausch kontinuierlich in Zukunft beteiligt.

Gestatten sie mir abschließend folgende Bemerkung:

Die Zusammenarbeit von zivilgesellschaftlichen Einrichtungen und Kommunen ist für mich als Leiter des Migrationsdienstes der richtige Weg, die wichtigen Probleme unserer Gesellschaft anzugehen. Nur wenn wir gemeinsam neue Wege gehen, gemeinsam denken, werden wir gemeinsam die Zukunft meistern.

Eine Zukunft, die neue Modelle braucht, um z.B. allein nur auf die demographischen Entwicklungen angemessen zu reagieren. Von zukünftigen Migrations- oder Fluchtbewegungen mal ganz abgesehen.

Eine Professionalisierung von bisher oftmals rein ehrenamtlich angebotenen Dienstleistungen wird sich daher als unumgänglich und auch nicht aufschiebbar erweisen.

Neue – oder anders ausgedrückt – bisher immer noch aktuelle und offene Fragestellungen können nicht mit Antworten auf der Grundlage von Modellen oder Angeboten von gestern gelöst werden.

Bundesfachtagung 2012

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen und uns eine erfolgreiche Tagung und spannende Begegnungen.

Vielen Dank.

Kontakt:

Transferzentrum Sprach- und Integrationsmittlung

Fabian Junge
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Anschrift
Ludwigstraße 22
42105 Wuppertal

Telefon: 02 02 / 97 44 47 24
Telefax: 02 02 / 45 31 44

E-Mail
junge@migrationsdienst-wuppertal.de

Internet
www.sprint-transfer.de
www.sprintpool-wuppertal.de

-- Dokumentation --